

Von der Brücke, resp. jetzt vom Friedhofeingange rechts, liegt also der Vorhof der alten Burg mit den Resten dieses hochinteressanten Bauwerkes. Betrachten wir uns dasselbe erst von unten. Wir stehen vor einer 60 Meter langen und 4—6 Meter hohen künstlich abgearbeiteten Felswand, auf welcher links noch Reste der unmittelbar auf der Felskaute fundierten, 2 bis 3 M. hohen und 1 M. starken Brustwehr sich befinden, rechts aber die hier etwa $3\frac{1}{2}$ M. hohe Felswand durch eine feste, circa $4\frac{1}{2}$ M. hohe Mauer ergänzt wird, in welcher 4 M. hoch über der Erde der einzige thürartige Zugang zu dieser alten Beste angebracht ist und rechts daneben eine kleine Fensterlucke des rückseitig an diese Mauer angebauten Berchfriedes sichtbar wird.*) Diese Thüre hat eine Höhe von $1\frac{1}{2}$ M., eine Breite von 1 M. und wurde erst zu Anfang der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts mit einer festen Leiter, 1856 durch Anbringung einer bequemen Treppe zugänglich. Vorher mußten Besucher der alten Burg ihren Weg durch den Gang hinter der Kirche nehmen, über den Jungfernsprung hüpfen und an der Südseite dieser Felskuppe in einer mit schlechten Stufen versehenen Schlucht, theilweise fast auf dem Bauche rutschend, aufwärts klettern — Gründe, die es erklären, daß dieser Theil des Dybin erst seit 1856 richtig erforscht und mehr besucht wurde. Die alte Burg Dybin, das sogenannte Raubschloß, von seinem Vorhofe aus betrachtet, umschattet von alten Buchen und Fichten, macht auf den empfänglichen Beschauer einen ernst-romantischen Eindruck und wird viel zu wenig gewürdigt. Interessanter mag allerdings der Anblick dieses felt-

1792, S. 29) aber sagt, daß man das aus dem Burgbrunnen heraufgewundene Wasser in einen großen Trog goß, von dem aus es durch eine Pumpe in die Cisterne getrieben wurde. Von ihr aus wurde es in Röhren unter dem Fußboden in alle Theile des Schlosses geleitet. Theile dieser metallenen Röhren fand man 1790, 1803 und 1846. Das Wasser der Cisterne ist rein und gut, wird aber jetzt nur für wirtschaftliche Zwecke verwendet. Nach der Sage befindet sich auf dem Boden der Cisterne eine mit einem Kreuze versehene Steinplatte, welche ein nach der östlichen Bergkuppe zu gelegenes Felsengemach verschließt, in dem die Raubritter ihre Schätze verborgen haben sollen (Brauer, „Der Dybin“, S. 164.)

*) Links am Burgfelsen wird mittels Mauerwerk eine Schlucht überwölbt, in der noch um 1848 Bretterverschalung, Leiterreste etc. eingeklemmt waren, die aus sehr alter Zeit herstammten, und endlich, weil vermorscht, herunterstürzten. (Morawek, Zittavia, II. S. 74.) — Rechts an der Burgwand tritt ein Felsen hervor, auf dem sich Mauerreste in dieser Form \perp ; direct an den Berchfried anlehnd, befinden. Der der Treppe zugewendete Theil ist ca. 4 Meter hoch und ebenso breit, gegen den Friedhof ist die Mauer aber $5\frac{1}{2}$ Meter lang und ca. 2—3 Meter hoch. Diese Mauern hatten, wie oben bemerkt, einst ihre Ausdehnung bis zu der kleinen Brücke, deren Pfeiler noch an der Friedhoflehne steht.